

Mag der Rest der Welt die Stimmenauszählung der US-amerikanischen Präsidentschaftswahl hoffend und bangend verfolgen, wohl kaum irgendwo sonst sind die Nerven derzeit so angespannt wie in Kanada. Kein Wunder: Da ist zunächst die ganz konkrete wirtschaftliche Bedeutung eines gedeihlichen Verhältnisses zur benachbarten Weltmacht – 75 Prozent des kanadischen Handels werden allein mit den USA abgewickelt. Hustet also Washington, D. C., dann hustet wahrscheinlich auch Ottawa, und fällt in Ohio auch nur ein Sack Mais um, zittert in Ontario die Erde.

Grusel und Entsetzen

Ein ganzes Land starrt Tag und Nacht auf sämtliche verfügbaren Bildschirme und möchte doch gleichzeitig Augen und Ohren verschließen, als schaute man einen Horrorfilm, der einen zwischen Grusel und Entsetzen gefangen hält. Der Wahlkater zieht sich diesmal gleich über mehrere Tage hin, und am Freitag morgen, als dieser Text verfasst wurde, war in den USA immer noch kein Sieger ausgerufen. Fragte man die Kanadierinnen und Kanadier, dann wäre die Sache klar: 80 Prozent wünschen sich Joseph Biden als nächsten US-Präsidenten. Doch die Verwerfungen zwischen beiden Ländern reichen inzwischen weit tiefer als das herkömmliche demokratische Meinungsspektrum.

Wie kann es sein, fragt sich ein ganzes Land ungläubig, dass fast 70 Millionen US-Amerikaner, die man doch lange für Brüder und Schwestern im Geiste hielt, ihre Stimme einem Kandidaten geben, der vier Jahre lang vor aller Augen in Hass und Narzissmus schwelgt, der seine unfassbare Inkompetenz so offen zur Schau trägt wie seine rote Krawatte, der ein Rassist ist, dessen Versagen als Krisenmanager deutlicher nicht sein könnte und der laut Zählung der *Washington Post* während seiner bisherigen Amtszeit weit über 20.000 Unwahrheiten verbreitet hat?

Mit seiner Anfechtung des Wahlvorgangs bemühe Trump nun die »Tricks eines Westentaschendiktators«, betitelt der *Toronto Star* seine Berichterstattung aus Washington. Viele Kanadier verstehen ihr Nachbarland nicht mehr und wenden sich innerlich von ihm ab: Immer haben die nördlichen Nachbarn in Umfragen eine weitge-



Auf allen Kanälen: Donald Trump

Blick nach drüben

Europa ist seit Tagen auf den Wahlausgang in den USA fixiert. Doch es sollte auch nach Kanada schauen. **Von Hannes Klug**

hend positive Meinung über die USA geäußert – seit Trump aber stehen zwei Drittel aller Kanadier ihrem irrliehenden Nachbarn negativ gegenüber. Der politische und kulturelle Graben

amerikanischen Staaten scheinbar garantiert, zusammen. Und der Historiker Daniel Bender von der Universität von Toronto erinnert daran, dass Faschismus die unerfreuliche

Wenn die US-Amerikaner ihren Medien misstrauen, wie kann dieselbe Entwicklung in Kanada verhindert werden? Löst sich die Demokratie dort auf, wie kann die Demokratie hier bewahrt werden?

Autoritäre Gefilde

Egal, ob Trump oder Biden – strukturelle Probleme wird diese Wahl kaum lösen. Denn Trump, so wird den Kanadiern gerade klar, ist nicht das Problem, sondern nur die hässliche Fratze dessen, was die USA im Innersten plagt und daher auch Kanada bedroht. Wie also lassen sich präventiv und nachhaltig demokratische Prozesse stärken, zivilgesellschaftliche Errungenschaften bewahren und die politische Beständigkeit einer vielfältigen Gesellschaft schützen, damit ein möglicher Absturz der USA in autoritäre Gefilde Kanada nicht mitreißt? Das sind Fragen, die sich das Land momentan mit großer Dringlichkeit stellt und die angesichts allgegenwärtiger autoritärer Tendenzen auch in Europa neue Konzepte erfordern, für die Kanada ein Vorbild liefern kann.

„Trump, wird den Kanadiern klar, ist nicht das Problem, sondern nur die hässliche Fratze dessen, was die USA im Innersten plagt.“

zwischen beiden Ländern, die doch angeblich geographisch, ökonomisch und historisch mit einer Art Nabelschnur verbunden sind, war nie größer als heute.

Die unsicherer Distanz

Mit dem Umstellen der Uhr und dem Beginn der kurzen Tage und dunklen Nachmittage beginnt in Kanada so auch eine Zeit unverhüllter Sorge um die eigene politische Stabilität, die noch immer an die der Weltmacht nebenan gekoppelt war und die auch die Auflösung des Wahlkrisis nicht wird beseitigen können. Laut einer Umfrage des größten kanadischen Meinungsforschungsinstituts Léger befürchten 68 Prozent der Kanadier, dass ein »vollständiger Zusammenbruch des politischen Systems in den USA zu einer Periode von sozialem Chaos« führen könnte. Sogar 79 Prozent erwarten laut einer Umfrage des Wahlforschungsinstituts Ekos, dass ein solches Chaos, wie immer es letztlich aussähe, negative Auswirkungen auf Kanada hätte. Nichts fürchtet man hier im Augenblick mehr als eine Delegation des demokratischen Systems als Ganzem, die dann über die Grenze schwappt.

Verliert Trump die Wahl und hält dennoch an der Macht fest, dann, prophezeit der kanadische Autor Andrew Pyper, dessen Roman »The Residence« im Weißen Haus spielt, bricht die sichere Distanz, welche die Landesgrenze zwischen beiden nord-

Eigenart besitzt, sich selten gemächlich innerhalb nationaler Grenzen einzurichten. Kanada, so Bender, sollte sich daher jetzt selbstkritisch befragen, was es tun kann, um seine Institutionen zu stärken, bevor es zu spät ist. Und das heißt eben nicht, sich selbst auf die Schulter zu klopfen, weil es mit der Gesundheitsfürsorge hier soviel besser steht und auch mit der Waffengewalt. Längst hat der militante Wahn US-amerikanischer Prägung, wie ihn Q-Anon oder die waffenschwingende Boogaloo-Bewegung propagieren, auch in Kanada Fuß gefasst. Die rechtsextremen Proud Boys, die zuletzt durch Trumps Aufforderung, »sich bereit zu halten«, berühmt wurden, haben gar in Kanada ihren Ursprung.

Vielleicht ist es an der Zeit, fragen Journalisten wie Politikerinnen, sich politisch von den USA zu distanzieren, den Schutz der kanadischen Demokratie von Fragen nach Handel und Wirtschaft abzukoppeln und so die eigene Abhängigkeit zu verringern. Denn egal, wie die Wahl ausgeht, die offenkundigen demokratischen Zersetzungsprozesse verschwinden nicht plötzlich wieder mit einer Biden-Präsidentschaft. Möglicherweise kehren sie sogar nach vier Jahren umso stärker zurück. So liegt unter dem gesteigerten Puls, dem erhöhten Blutdruck und dem manischen Cookie- und Chipskonsum des kanadischen Wahlpublikums eine weit fundamentalere Besorgnis als die um das politische Personal:

Demokratie ■ Gedicht zeigen. Von Thomas Gsella

Ein Monster erfasste die Welt Und frisst sie in rasender Schnelle: Die Armen an Geist oder Geld, Sie wählen mit Lust Kriminelle.

Sie wählen ein nachtschwarzes Pack Aus Mördern, Rassisten und Paten. Sie stecken sich selbst in den Sack Und können den Stock kaum erwarten.

So liegt auf den Wahlen kein Glück. Drum bitte ich, ganz altruistisch: O Königtum, kehre zurück! Doch anders: Sei voll feministisch Und linksökologisch vom Besten! Und weich sei dein Herz, weich und weit!

Dies würd', wie gesagt, ich gern testen. Ich stünde als König bereit.

DT bekommt Intendantin

Die Dramaturgin Iris Laufenberg wird Intendantin des Deutschen Theaters Berlin (DT). Sie soll das Haus zur Spielzeit 2023/24 übernehmen. Laufenberg, seit 2015 Geschäftsführende Intendantin des Schauspielhauses Graz, werde »als erste Frau die Geschicke dieses Theaters lenken«, betonte Kultursenator Klaus Lederer (Die Linke) in einer Mitteilung vom Freitag. In Berlin ist Laufenberg als langjährige Leiterin des Theatertreffens bekannt (2002–2011). Geboren 1966 in Köln, studierte sie in Gießen, arbeitete am Schauspiel Bochum, am Theater in Bremen und für die Bonner Biennale. Am DT wird sie Nachfolgerin von Ulrich Khuon, der seinen Vertrag um ein Jahr bis 2023 verlängert. (dpa/iW)

Twitter blockiert Bannon

Twitter hat den Account des extrem rechten Propagandisten Stephen Bannon gesperrt. Der frühere Berater von Donald Trump hatte in einem am Donnerstag veröffentlichten Podcast behauptet, der US-Präsident werde gleich zu Beginn einer zweiten Amtszeit den FBI-Chef Christopher Wray und den Gesundheitsexperten Anthony Fauci feuern. Trump sei ein barmherziger Mann. Er selbst hingegen würde gern in die Zeit der Tudor-Dynastie im alten England zurückkehren. »Ich würde die Köpfe aufspießen. Ich würde sie an zwei Ecken des Weißen Hauses positionieren, als Warnung an die Bürokraten der Bundesregierung.« Twitter erklärte, Bannons Äußerungen verstießen gegen das Verbot von Gewaltverherrlichung. Auch der Streamingdienst Spotify entfernte die Podcastfolge. Bannon wurde 2017 als Trump-Berater entlassen. Die New Yorker Staatsanwaltschaft wirft ihm vor, Geld aus einer Onlinespendenkampagne für den Bau einer Mauer an der Grenze zu Mexiko abgezweigt zu haben. Er ist gegen Kautions auf freiem Fuß. (dpa/iW)

ANZEIGE

Werner Rügemer
Imperium EU
ArbeitsUnrecht, Krise,
Neue Gegenwehr

Paperback, 319 Seiten
ISBN 978-3-89438-726-6 | € 19,90

Werner Rügemer charakterisiert die EU samt ihrer Vorläufer als imperialistisches Projekt. Bestimmt wird es auch von Arbeitsunrecht: gesetzlich fixierte Billiglöhner, kettenartiges Subunternehmertum, auch für Millionen Wanderarbeiter/innen. Doch in vielen Ländern hat das Aufbegehren längst begonnen.

PapyRossa Verlag | www.papyrossa.de